

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 21 (1938)
Heft: 8

Rubrik: Merkt euch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Merkt euch:

Alle Katholiken müssen sich als aktive Elemente des täglichen politischen Lebens in jenen Ländern fühlbar machen, in denen sie leben. Sie müssen, wo immer es nur möglich ist, in die bürgerliche Verwaltung eindringen. Sie müssen beständig die ganze Wachsamkeit und Tatkraft aufbieten, um zu verhindern, dass von der Freiheit eine über die von Gott gesetzten Grenzen hinausgehender Gebrauch gemacht wird. Alle Katholiken sollten ihr Möglichstes tun, um die Verfassung der Staaten und die Gesetzgebung nach den Grundsätzen der wahren Kirche umzugestalten.»
Leo XIII. am 1. Nov. 1885.

**Diese Weisung gilt heute wie einst.
Darum wachet u. wehret den römischen Einflüssen**

Träger dieser gleichen alleinseligmachenden Religion dreschen anderwärts — so auch im schweizerischen Parlament — die Phrasen vom Schutz der Familie, derweilen ihre Glaubensbrüder mit Hunnenbomben tausende von Familien zerstören! An diesen Tatsachen dürfte denkenden Menschen klar werden, wie unselig doch die alleinseligmachende Religion ist.
P.

Schule und Religionsunterricht.

Nach einer neuen Anordnung für Bayern genügt eine einfache beim Schulleiter abgegebene Erklärung, um Schüler und Schülerinnen vom Religionsunterricht zu befreien. Diese Abmeldung ist an keine Frist gebunden, d. h. der Religionsunterricht kann am Tage der Abmeldung verlassen werden. In derselben Anordnung heisst es, dass an der Religionslehre teilnehmende Schüler nicht von der Schule aus gezwungen werden dürfen, an religiösen Veranstaltungen (Messe, Andachten, Prozessionen) teilzunehmen. Den Lehrkräften darf es nicht zur Pflicht gemacht werden, Schüler zu beaufsichtigen, die religiöse Veranstaltungen besuchen.

Damit fällt ein vielfach geübter Brauch fort, dass auf Veranlassung des Religionslehrers oder des von ihm beeinflussten Schulleiters Lehrer der Schule z. B. die am Sonntag und zweimal wöchentlich vor Beginn des Unterrichts stattfindenden «Schulmessen» besuchen und die Schüler auf ihren Kirchenbesuch bzw. ihr Zuspätkommen kontrollieren. Auch besteht nicht mehr die Möglichkeit, dass staatlich angestellte Lehrkräfte oder sogar der Schuldirektor selbst etwa die Stärke des Gesangs in der Kirche beobachten und in der Schule später «Nachsitzen» verordnen (wie es manchmal vorgekommen ist), um durch Zwangseinübung geistlicher Lieder genügende religiöse Inbrunst und die nötige gottgefällige Lautstärke einzupauken. Der ministerielle Erlass ist also sehr zu begrüssen. Er bringt Gewissensfreiheit und trägt dazu bei, dass echtes religiöses Gefühl nicht durch seelenlosen konfessionellen Zwang abgewürgt wird. Die Priester — besonders die katholischen — eifern natürlich wieder zünftig gegen diese neue «Bedrückung» und sehen ihre «Privilegien» bedroht und ihr Monopol auf die Kindesseele. Sagt doch schon Schopenhauer, dessen 150. Geburtstag wir feiern, in «Die Welt als Wille und Vorstellung»:

«Niemand hat es an Leuten gefehlt, welche auf jenes metaphysische des Menschen ihren Unterhalt zu gründen und dasselbe möglichst auszubeuten bemüht waren; daher es unter allen Völkern Monopolisten und Generalpäpste desselben gibt: die Priester. Ihr Gewerbe musste ihnen jedoch überall dadurch gesichert werden, dass sie das Recht erhielten, ihre metaphysischen Dogmen den Menschen sehr früh beizubringen, ehe noch die Urteilskraft aus ihrem Morgenschlummer erwacht ist, also in der ersten Kindheit: denn da haftet jedes wohl eingepönte Dogma, sei es auch noch so unsinnig, auf immer. Hätten sie zu warten, bis die Urteilskraft reif ist, so würden ihre Privilegien nicht bestehen können.»
(«Natur und Geist», Nr. 4, April 1938.)

Heute so, morgen so.

An der Bahre des von Nationalsozialisten ermordeten österreichischen Bundeskanzlers Dollfuss, dem seine Mörder ärztlichen und geistlichen Beistand verweigerten, sprach der Kardinal-Erzbischof von Wien, Innitzer, folgende Worte:

«Wir alle schwören es in dieser Stunde, dass wir keine heiligeren Aufgabe zu erfüllen wissen, als das Vermächtnis dieses Toten bis zum letzten Atemzug zu bewahren, für ein freies und christliches Oesterreich zu kämpfen, wozu uns dieser Opfertod die Kraft geben wird und Gott der Allmächtige!»

Als der Nationalsozialismus von Oesterreich Besitz ergriff und

die Dollfuss-Mörder zu Nationalsozialisten stempelte, gab derselbe Innitzer eine Erklärung ab, in der es u. a. heisst:

«Wir erkennen freudig an, dass die nationalsozialistische Bewegung auf dem Gebiet des völkischen und wirtschaftlichen Aufbaues sowie der Sozialpolitik für das Deutsche Reich und Volk und namentlich für die ärmsten Schichten des Volkes Hervorragendes geleistet hat und leistet. Wir sind auch der Ueberzeugung, dass durch das Wirken der nationalsozialistischen Bewegung die Gefahr des alles zerstörenden gottlosen Bolschewismus abgewehrt wurde. Die Bischöfe begleiten dieses Wirken für die Zukunft mit ihren besten Segenswünschen und werden auch die Gläubigen in diesem Sinne ermahnen.»

Dieser maschinengeschriebenen Erklärung war handschriftlich beigefügt: «Heil Hitler!». («Express», Biel, 2. April 1938.)

«Anfang Juni 1937 (anlässlich der Bonifazius-Feier) erklärte z. B. der Kardinal-Erzbischof Dr. Innitzer: «Es brandet gegen die christliche Kirche in Deutschland ein Kampf, wie er in der Geschichte fast beispiellos dasteht. Man will aus den Bischöfen und Priestern nicht Märtyrer machen, sondern will sie zu Verbrechern stempeln, um sie der Verachtung preiszugeben.»

Am 28. März 1938 erklärte feierlich derselbe Kardinal: «Wir sind der Ueberzeugung, dass durch das Wirken der nationalsozialistischen Bewegung die Gefahr des landeszerstörenden, gottlosen Bolschewismus abgewehrt wurde. Die Bischöfe begleiten dieses Wirken für die Zukunft mit ihren besten Segenswünschen und werden die Gläubigen in diesem Sinne ermahnen.»

(«Entscheidung», Nr. 14 vom 15. April 1938.)

Einen Kommentar zu dieser kardinalerzbischöflichen Gesinnung kann sich jeder Leser selber machen. Innitzer, der es vorzog, kein Märtyrer zu werden, leistet den Gottlosen die prächtigsten Dienste, denn hier wird am Exempel statuiert, was Gottlose und Freidenker je von Katholizismus gehalten haben. Die Nationalsozialisten werden die Gesinnungstreue Innitzers gewiss entsprechend belohnen.
—ss.

Die böse Sieben.

Die meisten unserer Leser kennen wohl die Spinnereien um die «böse Sieben». Wir Freidenker glauben nicht daran. Wenn wir von der «bösen Sieben» sprechen, so hat dies nichts zu tun mit dem Aberglauben, im Gegenteil, diese «böse Sieben» ist momentan eine politische Tatsache. Unsere «böse Sieben», das sind die sieben sich «unabhängig» nennenden Duttweiler-Mannen im Parlament.

Die «Tat», das Organ dieser «unabhängigen», schreibt unter anderem in der Nummer vom 22. Januar 1938 folgendes:

«Ausbau der Bundesverfassung nach der demokratischen Richtung.

Unsere Bundesverfassung enthält heute Bestimmungen, die nicht mehr zeitgemäss sind und die zur Zeit der Kulturkämpfe eingeführt worden sind. Als Beispiel erwähnen wir das Jesuitenverbot. Die Jesuiten sind selbst dann, wenn sie sich zu unserer Verfassung bekennen, von den Rechten ausgeschlossen, die andern Schweizerbürgern garantiert werden. Ebenso enthält unsere Verfassung Einschränkungen im Wahlrecht gegenüber Geistlichen. Es ist das Bestreben der Unabhängigen, alle diese Bestimmungen, die, wenn auch praktisch nicht von grosser Bedeutung, doch dazu führen, dass wir Schweizer verschiedenen Rechten haben, allmählich aus unserer Bundesverfassung zu entfernen.»

Das Bestreben der sogenannten Unabhängigen haben sich auch die Freidenker zu merken. Vielleicht ist die vorstehende Notiz dazu angetan, dass anlässlich der Wahlen 1939 mancher Freidenker sich besinnt, bevor er diesen Unabhängigen wieder die Stimme gibt. Die Unabhängigkeit auf dem Reklameschild ist in Wirklichkeit nur eine fiktive. Die Unabhängigkeit dieser Abhängigen besteht darin, dass diese Gruppe weder Fisch noch Vogel ist, mit andern Worten: bald schwimmt sie, bald fliegt sie, die einen davon stimmen Ja, die andern Nein und die dritten — die verlassen zur richtigen Zeit den Parlamentssaal, um sich einem Bekenntnis zu entziehen!! Das ganze Gebaren ist Jesuitenart und darum liegen diesen Lippendemokraten auch die Jesuiten so nahe.

Bezeichnend!

Der Papst hat zwei bekannten amerikanischen Persönlichkeiten, dem New Yorker Bankfürsten John Pierpont Morgan und dem New Yorker Finanzmagnaten Thomas W. Lamont, das Grosskreuz des Ordens des Heiligen Gregor verliehen. (Prager Presse.)

Ob das Grosskreuz vom Heiligen Gregor oder sonst einem Heiligen verliehen wird, das lässt uns gleichgültig, denn diese Kreuze haben nicht mehr Wert als wenn sich ein Eingeborener im afrikanischen Busch eine Glasscherbe um den Hals hängt. Bezeichnend ist aber, dass der Papst den Bankfürsten diese Orden verleiht. Der Bankfürst auf Petri Stuhl schmückt seine Mitfürsten mit heiligen Orden! Ein ergötzliches Bild. Jene, die Kriege finanzieren, schmückt er mit Orden, die andern, die für den Frieden kämpfen, bedroht er mit kirchlichen Strafen! Und da lachen die Katholiken noch über den Medizinmann der wilden Völker, wo sie doch in der eigenen Kirche so viel Stoff zum Lachen hätten.
—ss.